

FIONA WINTHER

**ZEHN LEBEN
DIE KRIEGER**



© / Copyright: 2022

Rechteinhaber: Nina Gussger

Erstauflage

Umschlaggestaltung, Illustration, Satz: Theresa Plos

Lektorat, Korrektorat: Rebekka Haindl

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors: Buchschmiede von
Dataform Media GmbH, Wien

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

ISBN Paperback: 978-3-99129-708-6

*Für meinen strengsten Kritiker,
besten Freund und Ehemann.
Ohne ihn wäre die Geschichte
niemals entstanden.*

PROLOG

LONDON, AUGUST 1937 BIS DEZEMBER 1939

Mir«, sagte Fin McAllister, »geht Hitler so richtig auf den Sack.« Im August 1937 hatte der schier unverwundbare und seit dem Ersten Weltkrieg nicht älter gewordene Soldat Fin McAllister die Nase von dem Volksaufhetzer Adolf Hitler voll. Er seufzte. »Mit seinen politischen Reden hetzt er die Bevölkerung auf. Dieser Mann ist wahnsinnig.«

Dem britischen Geheimdienst war McAllister längst ein Begriff. Schon im Ersten Weltkrieg war dieser Mann den Briten ein Mysterium gewesen. Den Soldaten konnte allem Anschein nach nichts umbringen. Verwundet, doch niemals tot und schnell wieder auf die Beine gekommen, war der hochgewachsene rot-haarige Mann, dessen Disziplin kombiniert mit kriegerischem Können allseits bekannt war, rascher als alle anderen stets an die Front zurückgekehrt.

»Na gut«, willigte er mit sich selbst ein, »mir bleibt keine andere Wahl.«

An jenem heißen und sonnigen Tag machte sich Fin auf, die Welt vor Hitler zu retten. Mit großen Schritten näherte er sich einem prachtvollen, alten englischen Haus. Er durchschritt einen saftig blühenden Rosengarten, querte Gemüsebeete und landete schließlich beim Eingang. Er klopfte an und zügig wurde die Tür geöffnet.

»Was machst du gerade?«, wollte er wissen.

»Was denkst du?«, reagierte sein Gegenüber.

»Du arbeitest daran?«, fragte Fin.

»An einem Stoff für den schnellen Genesungsprozess? An einer Substanz, um Soldaten in den Krieg schicken zu können, um dort das Übel an der Wurzel zu packen, sprich den aufstrebenden und höchst gefährlichen Demagogen Adolf Hitler zu töten?«

Fin hob die rechte Augenbraue und auf die Frage »Wie weit bist du?«, antwortete sein Gegenüber nicht. Ein Seufzer der Erleichterung drang aus seiner Brust.

»Dann«, beschloss Fin, »gebe ich der Regierung Bescheid.«

»Du kannst beginnen, tapfere Soldaten zu suchen«, kam zur Antwort und weiter: »Mir geht es heute ausgezeichnet, denn die Substanz kann ab sofort eingesetzt werden.«

Beide lachten.

Später kündigte sich Fin mit gespielter Trommelwirbeln dem britischen Geheimdienst an. »Wir haben den Kuchen gebacken. Wann dürfen wir ihn bringen und zum Geburtstag gratulieren?«, fragte er im spielerischen Ton.

Derartige Informationen auf telefonischem Wege zu übermitteln, bedurfte immer spezieller Codewörter.

Am anderen Ende der Telefonleitung kam ein überraschtes: »Oh!«

Es raschelte im Hintergrund und Fins Gesprächspartner antwortete: »Da wird sich meine Frau Greta freuen.« Es handelte sich um Gary Cooper, seines Zeichens Verantwortlicher für die Operation »Kuchen für Greta« beim britischen Geheimdienst.

»Wie wäre es«, fuhr Gary fort, »wenn wir uns bei Gretas Schwester treffen? Heute zum Dinner? Uhrzeit wie immer?«

Die Vereinbarung wurde getroffen und damit war es besiegelt.

»Wir werden Hitler töten«, dachte Fin.

Vom Grauen des Naziregimes tief entsetzt und erschüttert über den Beginn eines neuen Krieges, erhielten im Mai 1941 zwölf tapfere Teilnehmer ihre erste Dosis jener speziellen Substanz. Von nun an gehörten sie der geheimen Institution »Circle«

mit Sitz auf der Isle of Sky in Schottland an – sie wurden Warriors genannt.

Im Namen der Regierung betraute Fin den jungen, starken Paul Koshien mit der Führung der besonderen Soldaten, die nur noch ein Ziel vor Augen hatten: Die Person Adolf Hitler zu finden, zu eliminieren und damit das Grauen zu beenden.

Fin selbst leitete und überwachte die Gruppe und die streng geheime Substanz, die Kriege mit Tod und Verderben zukünftig vermeidbar machen sollte.

BERLIN, JANUAR 1942 BIS JANUAR 1943

Im Januar 1942 befand sich der Circle in Berlin, um dort die Wannseekonferenz, welche am 20. Januar stattfinden sollte, genau zu beobachten. Paul Koshien war das fast Unmögliche gelungen, den Warrior Nat Crown unter Hitlers engsten Angestellten einzuschleusen.

Nat Crown, Sohn einer deutschen Mutter und eines englischen Vaters, sprach fließend und akzentfrei Deutsch und war über das Deutsche Reich bestens informiert. Getarnt als Heinz Gruber, wurde er ein Kammerdiener Hitlers. Hitler selbst nahm an der Wannseekonferenz, in welcher die Logistik der Massentötungen der gesamten jüdischen Bevölkerung Europas festgelegt wurde, nicht teil. Doch er wurde sehr genau vom damaligen Protokollführer, »Judenreferent« und überzeugten Nazi Adolf Eichmann über den Fortschritt der Tagung in Kenntnis gesetzt, so wusste Paul dem Circle zu berichten. In seinem Büro nahe der Wilhelmstraße 102 grübelte er über die weitere Vorgehensweise nach. Die Wilhelmstraße stand in unmittelbarer Nachbarschaft zur Gestapo-Zentrale in der Prinz-Albrecht-Straße 8.

Angewidert vom fanatischen Antisemitismus und der Ausgrenzung der Juden aus der Volksgemeinschaft, erlebte er mit Schrecken die Herrschaft der Gestapo hautnah mit. Nicht selten konnte er beobachten, wie Menschen in die Zentrale geführt und nie wieder gesehen wurden. Manchmal meinte Paul, Schreie zu hören. Doch penibel wurde vom Regime versucht, die gedemü-

tigten, verletzten und ermordeten jüdischen Zivilisten vor der Bevölkerung geheim zu halten. Ein wesentlicher Bestandteil bei der Umsetzung des Genozids. Die »Geheime Reichssache« durfte nicht an die Öffentlichkeit gelangen. Doch fragte sich Paul, was es mit den verwaisten Häusern und Wohnungen auf sich hatte. Angesichts dessen schwante ihm Übles. Die Deportationen erfolgten häufig in diskreter Dunkelheit oder von Nebenbahnhöfen aus. Er grübelte weiter, warum Züge mit oft mehr als tausend Juden in den Waggons ins Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau fuhren.

»*Sie bringen alle weg*«, wurde er sich bewusst und auf die selbstgestellte Frage. »*Aber was tun sie dort mit den vielen Menschen?*«, hatte er noch keine Antwort nur eine Vermutung. »*Sie werden*«, mutmaßte er, »*zum Töten verschickt.*«

Am 12. Jänner 1943 gelang es Paul Koshien, mehr durch Zufall als geplant, eine jüdische Familie vor dem Zug Nr. 26 – Abfahrt Moabit nach Auschwitz – zu retten. Wie so oft stand er am Bahnhof und beobachtete die Nazi-Behörden und ihre akribische Buchführung über die Zahl derer, die sie in den Tod schickten. Wie immer zählte er die Menschen, welche in die Waggons geladen wurden. Bis er schließlich bei der Zahl 1000 angelangt war.

Er erkannte die Familie sofort, die in der Menschenschlange wartete, um deportiert zu werden. Die Vistras mit ihrer wunderschönen Tochter Alisha. Damals dachte er, wenn er nur einen retten konnte, dann hätte es sich gelohnt, sich die Substanz in den Körper schießen zu lassen, sein altes Leben aufzugeben und hierherzukommen.

In seiner falschen SS-Uniform, die ihn am Kragenspiegel und am Schulterstück als SS-Sturmbannführer auswies, marschierte er auf den Hauptmann zu, der sich lauthals aufblähte, als ein junges Mädchen voller Angst stolperte und stürzte.

Der rangniedrigere SS-Hauptsturmführer salutierte ehrfürchtig.

»Das ist die Familie Vistra. Diese Judenschweine haben wichtige Informationen gestohlen.« Er hasste sich selbst für diesen Ausdruck, fuhr aber fort: »Ich habe Anweisung, sie sofort zu Obersturmbannführer Gruber zu bringen.« Ihm fiel kein anderer Name auf die Schnelle ein und sein Deutsch war fließend und gut, aber akzentfrei vermochte er nicht zu behaupten.

Die Familie sah ihn mit weit aufgerissenen Augen an. Sie war bereit, in den Zug zu steigen. Paul wurde schwer ums Herz. Was mussten sie im Moment von ihm denken? Ein elender Verräter. Ja, für sie war er eben das. Ein Denunziant, der in zivil und nicht in Uniform, auf ihre Kosten an vielen Abenden mit ihnen getrunken, gegessen und vor allem mit der schönen Alisha heftig geflirtet hatte. Der Hauptmann zögerte.

»Was fällt Ihnen ein!«, schnaubte Paul, in der Hoffnung, nicht enttarnt zu werden, während die Vistras vollkommen erstarrt waren. Ahnten sie, dass er kein Deutscher war? Wenn sie die Vermutung hegten und es laut aussprechen würden, dann wäre das sofortige Exekutieren aller hier Anwesenden durch die SS das Resultat dessen.

Er dachte an jenen Tag, als er Alisha Vistra zum ersten Mal gesehen hatte. Als hätte ihn ein Blitz getroffen. Er hatte sich unsterblich in sie verliebt. Er musste die schöne Jüdin retten, und wenn es sein eigenes Leben kosten würde. Gleichzeitig rief er sich die Mission, die er zu erfüllen hatte, in Erinnerung. Gemeinsam mit seinen vier Warriors Hitler zu eliminieren. Er brachte den Auftrag wegen einer Frau in Gefahr. Alles kann scheitern, wenn Gefühle im Spiel waren. Das attraktive Gesicht Alishas war aschfahl geworden. Sie zitterte am ganzen Leib.

Paul wusste, dass unter vorgehaltener Hand immer wieder von ehemaligen Reichsdeutschen gemunkelt wurde, die nach der Machtergreifung der Nazis emigrierten und sich dem französischen und belgischen Widerstand, der Résistance, anschlossen. War es das, was Alisha nun hoffte, oder sich wünschte?

»Haben Sie mich nicht verstanden?«, brüllte Paul deutlich lauter und sich des Risikos bewusst. Er gab dem Hauptmann ein Zeichen, die Vistras in Handschellen zu legen.

»Wo sind Ihre Soldaten?«, erkundigte der SS-Hauptsturmführer und sah sich um.

Paul gab vier jungen Männern ein Zeichen, die alsdann herbeieilten.

»Festnehmen!«, zeigte er auf die Familie. »Führt sie zu Obersturmbannführer Gruber zum Verhör. Sofort.«

Die vier Soldaten zerrten unsanft an der Familie. Abermals schien es Paul das Herz zu zerreißen. Den Schrecken, der an seine Nerven zerrte, wenn er an die Menschen dachte, die ihr Leben lassen mussten nur weil sie Juden, Roma oder Sinti waren, konnte er kaum mehr ertragen. Er musste einen Weg finden, eine Möglichkeit suchen, diese drei Leute retten zu können. »*Am simpelsten*«, dachte Paul, »*wäre es, wenn ich sie einfach bei mir im Zimmer verstecken könnte.*« Doch das war nicht möglich. In dem Hotel, in dem er logierte, gaben sich die Nazis gegenseitig die Hände, alle kannten einander. Das war viel zu gefährlich. Der Circle musste unbemerkt die Vistras außer Land schaffen. Er musste um jeden Preis verhindern, dass die Familie deportiert und getötet werden wurde.

Wenige Stunden später erlebten die vier Warriors und Paul einen fassungslos und vor Wut kochenden Fin in der Telefonleitung.

»Ich möchte dich nicht aufhalten, Paul«, tobte Fin. »Ich würde nur wirklich gerne wissen, was um alles in der Welt in deinem Kopf vorgeht!«

Es bedurfte keiner näheren Betrachtung, warum Fin ob dieser riskanten Aktion tobte, auch die übrigen Warriors verurteilten ihren Leader. Es galt eine Mission zu erfüllen und die Lage wurde immer fataler.

Drei Tage und eine Menge Diskussionen später saß ein Warrior mit der Familie in einem Zug in Richtung Niederlande. Pauls

Herz raste, als sich die vier auf den Weg machten. Drei weitere Tage vergingen, bis sie endlich Großbritannien erreicht hatten. Als es vorüber war und die Evakuierung geklappt hatte, wunderte sich Paul, wie einfach es letzten Endes gewesen war. Es war das erste Mal seit langer Zeit, dass Paul Koshien glücklich war. Er hatte seine Alisha retten können.

BERLIN, NOVEMBER 1943 BIS APRIL 1945

Wir haben keine Zeit mehr«, sagte Nat Crown alias Heinz Gruber. »Die Zeit läuft uns davon. Menschen sterben qualvoll in sogenannten Vernichtungslagern.«

Drei Warriors, Paul Koshien und Nat Crown saßen im Keller eines verlassenem Wohnhauses. Sie trafen sich unregelmäßig an unterschiedlichen Orten, um die weiteren Vorgehensweisen zu besprechen. Am Vortag hatte die SS das Haus gestürmt, in dem vermutet wurde, dass Deutsche noch immer Juden versteckt hielten. Der Verdacht bestätigte sich. Alle wurden an Ort und Stelle festgenommen und abtransportiert.

»*Sie müssen endlich handeln*«, dachte Nat, aber sie durften den Circle nicht in Gefahr bringen. Ihre Tarnungen hatten bis jetzt gehalten.

Paul schüttelte den Kopf: »Du hast recht. Die gestrige Bombardierung der Alliierten zerstörte hier etwa zwei Drittel der Wohnbauten im Hansaviertel. Es muss endlich Schluss damit sein.«

Mit Fortschreiten des Krieges kamen immer mehr Gräueltaten der Nazis zu Tage. Obwohl in Stalingrad gescheitert, war Aufgeben für Hitler keine Option. Allerorts lagen die Nerven blank. Niemand wollte mehr den Krieg.

Der Keller roch modrig und der starke Novemberregen tat sein Übriges. Es war kalt und feucht. Eine Ratte huschte an den Warriors vorbei, als sie plötzlich einen Wagen hörten. Abrupt verstummten sie. Regungslos blieben sie sitzen.

»Gestapo!« Paul sprach mit gesenkter Stimme.

Das Öffnen einer Tür unterbrach das leise Gemurmel der Warriors. Nats Blick wanderte zu Paul.

»Verschwinden wir!«, sagte Nat. »Sie dürfen uns nicht sehen und schon gar nicht mich.«

Rasch packten sie sich zusammen. Die Stimmen der Männer von der Gestapo klangen zynisch, als sie von den versteckten Juden in diesem Haus sprachen.

»*So viel Wahnsinn*«, dachte Nat. Sie erreichten einen schmalen Durchgang, der zur Straße führte, und schlüpfen schnell an die frische Luft.

Paul griff nach Nats Hand. »Tu nichts ohne die Zustimmung des Circle«, sagte er mit ernster Miene. Doch der Satz verfehlte seine Wirkung.

»Das sagst gerade du?«

Nat hätte Genugtuung verspüren können, doch so war es nicht. Galt es doch endlich die Mission zu beenden. Nat fragte sich, ob Hitlers Tod die gewünschte Gerechtigkeit bringen konnte. Nein, Hitler einfach zu töten war vielmehr eine Gnade für den Demagogen.

Anfangs war Nat der Meinung gewesen, es würde reichen, dem Wahnsinnigen eine Kugel in den Kopf zu schießen. Doch mittlerweile sah er nur noch Männer, Frauen oder Kinder, die aus Trümmern gezogen wurden, spürte die nackte Angst der Juden, denen so übel mitgespielt wurde, und hörte die Klagen der Menschen, aus deren Leben nichts als Staub überblieb. Im Bunker hatte er das Grauen miterlebt, wenn die Luft stickig wurde, Mütter ihren Kindern zur Beruhigung Lieder vorsangen und Männern bittere Tränen über die Wangen liefen. In seinen Briefen an Samantha Hayes, einer Ärztin im heimischen Hauptquartier, schrieb er über Lager. Dort wurden medizinische Versuche an Zwillingen oder geistig Zurückgebliebenen durchgeführt.

Sie verließen die Straße und erreichten rasch ihre Autos.

Später in seiner Unterkunft erwartete Nat nichts Gutes. Er musste sich eingestehen, dass der Schreck ihm noch in den Kno-

chen saß, während er den Führer vor Zorn brüllen hörte. Der Grund seines Ausbruchs: Die Alliierten hielten daran fest, dass Deutschland bald kapitulieren würde.

Doch Nat musste ein weiteres Jahr warten und noch mehr Menschen mussten ihr Leben im polnischen Lager Auschwitz lassen. Zwar hatte Nat gehofft, dass es schneller gehen würde, diesen Hitler ausschalten zu können, aber als im April 1944 zwei jüdische Häftlinge, Rudolf Vrba und Alfréd Wetzler, erstmals aus dem KZ Auschwitz flüchten konnten, hoffte er auf das baldige Ende der Nazi Diktatur.

Im September 1944 lauschte Nat einem Gespräch zwischen zwei Offizieren. Im Plauderton erzählten sie, dass drei SS-Männer vier britische Agentinnen durch einen Genickschuss im KZ Dachau hingerichtet hatten.

Er wollte und konnte nicht mehr länger warten. Als Heinz Gruber getarnt war er monatelang Hitlers Kammerdiener gewesen. Der 30. April 1945 sollte Nats Tag werden.

Es fiel ihm nicht schwer, an der Schäferhündin Blondi die Giftampulle zu testen. Erst danach trat er in Hitlers Zimmer. Mit vorgehaltener Pistole zwang er den Despoten und seine kurz zuvor gehehelichte Frau, am Sofa an der Wand Platz zu nehmen. Nat war ruhig und nicht nervös, er fühlte sich schlicht am Ziel angelangt. Stolz erfüllte ihn.

Ruhig sah Hitler zu, wie Nat Eva Braun die Zyankalikapsel in den Mund stopfte und sie die tödliche Substanz zerkauen musste. Mühelos war es ihm gelungen, dem schwerkranken Diktator die Waffe abzunehmen. Eine Walther, Kaliber 6,35. Die andere Pistole, Kaliber 7,65, hatte Nat dem Demagogen in die zittrige Hand gedrückt.

»Heinz! Du?«, fragte Hitler überrascht.

»Schweig!«, zischte Nat.

Der Schuss war Hitler schwergefallen. Er hatte gezögert und Nat wunderte sich darüber. War Hitler am Ende ein Feigling gewesen? Jener Mann, der den Holocaust inszeniert und ausgelöst

hatte. Aus der rechten Schläfe des Mannes tropfte Blut auf den Teppich. Ein absurdes Bild. Eva Braun und Hitler saßen sich auf dem Sofa im Bunker gegenüber, beide tot.

Die Substanz, die Nat in sich trug, machte ihn schneller, als dass es ein menschliches Auge erfassen konnte. Er rannte so schnell er konnte zu Paul. Dort angekommen klopfte er heftig an seine Tür.

»Nat?«, fragte Paul, er verstand sofort.

»Wir müssen sofort weg! Hitler ist tot«, sagte Nat.

Während Paul, Nat und der Rest der Warriors ihren unverzüglichen Aufbruch antraten, übergossen die Lakaien des Führers ihren Hitler, dem sie jahrelang gefolgt waren, mit Benzin. Lichterloh brannte das Feuer.

Um 15.30 Uhr am 30. April 1945 nahmen sich der »Führer und Reichskanzler« und seine Ehefrau im Bunker unter der Reichskanzlei das Leben – so steht es seither in den Geschichtsbüchern geschrieben. Damit endete der Zweite Weltkrieg.

1. TEIL

Geburtsstunde

